

Das Modell

Von

Karl Scheffler

Feuerbach war ein Künstler, dem eine edle, aber epigonenhafte Auffassung seines Berufs eigen war. So wie er war, aussah, sprach und lebte, stellten sich vor fünfzig Jahren die Romanschreiber das malende Genie vor. Nicht zuletzt wegen der Modellromantik, die in Feuerbachs Kunst eine große Rolle gespielt hat. Dieser Maler redete sich ein — und das war ein Zug seines Deutsch-Römertums —, seine Schöpferkraft bedürfe ganz bestimmter Modelle. Er suchte die monumentale römische Schönheit, das schwärzliche dämonische Weib. Zuerst fand er Nanna Risi, die ihm Geliebte und Modell wurde, die ihm Iphigeniengestalten inspirierte und wie Melpomene in Person aussah. Als sie davongelaufen war, nahm Lucia Brunacci, eine Heroinschönheit mit Medeaazügen, ihre Stelle ein. In beiden Fällen wurde das Modell zur „Muse“; und in beiden Fällen verführte die Muse dazu, „kalt“ zu malen, wie Lovis Corinth über die seinerzeit umstrittene „Ruhende Nymphe“ urteilte.

Dieses Beispiel läßt sich verallgemeinern. Wo romantische Gesinnung ein Modell — natürlich ein weibliches — sucht, das die Rolle der Anregerin spielen soll, da läuft es fast immer auf etwas Feuerbachisches hinaus. Wird die Romantik aber noch konsequenter gelebt, so verwirft sie das Modell überhaupt; denn sie ist ihrer Natur nach modellfeindlich, sie zieht es vor, mit dem Rücken zur Wirklichkeit, aus dem Kopf und aus der Tiefe des Gemüts zu malen. Modellfreundlich sind vor allem die wirklichkeitsnahen, die klassischen Kunstepochen. Der naive Künstler ruft nach dem Modell, der sentimentalische lehnt es befangen ab — um die instruktive Unterscheidung Schillers auch hier zu benutzen. Verfolgt man das Modellstudium geschichtlich rückwärts, so gelangt man, auf dem Wege über die Renaissance, die das Modell leidenschaftlich fast skelettierte und sich in wissenschaftlicher Erkenntnis der Wirklichkeit nicht genug tun konnte, zu den Griechen. Deren Plastik ist Modellkunst höchster Art; im Gegensatz zu der vom Modell abgewandten Plastik und Malerei der Gotik.

*

Es gibt zwei Arten von Phantasie in der bildenden Kunst: die rein optische, die im Auge wohnt, und die poetische, die vor allem mit dem Stoff und der Idee des Kunstwerks zu tun hat. Jene betont die Naturform, diese die architektonisch dekorative Form. Die optische Phantasie benutzt das Modell, sie geht nicht abstrakt spekulativ vor, sondern sie abstrahiert vor der Natur von der Natur, sie überträgt das Modell in die Sphäre des Künstlerischen, während sie es anschaut. Wobei der Begriff Modell schlechterdings alles umfaßt, nicht nur den Menschen, sondern auch die Landschaft, Früchte, Blumen usw. Dem Wirklichkeitsmaler steht alles Leben Modell. Ganz anders ist es, wenn sich der Idealismus romantisch verrennt. Das geschah z. B. in der Zeit des Klassizismus. Dieser stellte einen Schönheitskanon auf und komponierte die vollkommene Schönheit, indem er von einem weiblichen Modell den Kopf, von einem zweiten den Rumpf und von einem dritten die Beine nahm. Herausgekommen ist eine ideologisch erfrorene Schönheit in konventionellen Allegorienposen. Diese Modellposen — mit Standbein und Spielbein — waren dieselben in allen europäischen Aktsälen und Privatateliers. Die moderne Kunst hat dann mit ihnen aufgeräumt. Auch die Modellpose wurde